

V Ergebnisse

Aus den drei Teilforschungsfragen wurden deduktiv drei Hauptkategorien abgeleitet. Die erste Hautkategorie beschreibt die *individuelle Sexualität* der TN. *Strategien und Ressourcen* beleuchtet, wie es den TN gelingt den scheinbaren Widerspruch von Geschlechterrolle und Körperlichkeit zu überbrücken. Die Kategorie umfasst neben Strategien auch kognitive, emotionale und soziale Ressourcen, welche die TN stärken. Im Abschnitt *sexueller (und geschlechtlicher) Lernprozess* wird herausgearbeitet, wie die TN ihre eigene Entwicklung hin zum jetzigen Punkt beschreiben und zuletzt ein kurzer Blick auf vorhandene Belastungen geworfen. Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Teilnehmer_innen, ihre geschlechtliche Selbstverortung und sexuelle Orientierung. Das bevorzugte Pronomen der TN wird dabei mit aufgeführt, obwohl es für unbedarfte Leser_innen zunächst offensichtlich erscheinen mag. Tatsächlich ist es für Trans*-Kontexte jedoch eher ungewöhnlich, dass sich alle Beteiligten einem der beiden gängigen Pronomen zuordnen.

Name	Pronomen	geschlechtliche Verortung	sexuelle Orientierung
Moritz	er	trans*-männlich queer, zwischen binär und non-binär	queer; nicht hetero, homo oder bi
Benny	er	trans* Mann, non-binär	eher pansexuell
Mr. B	er	Mann mit Transitions hintergrund, binär	schwul, queer, pansexuell
Eva	sie	trans* Frau, binär	hetero
Lucia	sie	n. a. (nicht anwendbar)	n. a.
Julia	sie	trans*-feminin, non-binär	queer

Tabelle 1: Teilnehmer_innen

1 Individuelle Sexualität

In der Hauptkategorie *individuelle Sexualität* wurden induktiv vier Kategorien herausgearbeitet, die verschiedene Ebenen von Sexualität beleuchten: *Die Bedeutungs- und Sinnebene* betrachtet, welche Bedeutung die TN bestimmten Aspekten zuschreiben und wie diese Zuschreibungen zum Teil von gesellschaftlichen Normen abweichen. *Die praktische Ebene* bezieht sich auf sexuelles Handeln und Erleben. Unter *Interaktion und Dynamik* fällt alles, was sich auf die Begegnung mit einem sexuellen Gegenüber bezieht, und *Haltung und Werte* beschreibt die individuellen Wertesysteme der TN.

Die *Bedeutungs- bzw. Sinnebene* umfasst verschiedene Aspekte: zum einen die Bedeutung von Sexualität für die TN, darunter auch ihre persönlichen Definitionen von Sex und Sexualität, aber auch ihre sexuelle Orientierung. Zum anderen wird auch die Bedeutung der Transgeschlechtlichkeit für die sexuellen Möglichkeiten, die Bedeutung von Geschlechtsmerkmalen für die TN und die von sexuellen Akten beleuchtet:

Die TN haben weite Definitionen von Sex und Sexualität. Das Verständnis von Sex schließt zwar oftmals genitale Stimulation ein, ist aber nicht beschränkt auf Penetration, sondern wird eher an sexueller Erregung festgemacht, zum Beispiel: »Für mich zählt unter Sex jegliche Intimität, die in irgendeiner Art und Weise erotisch aufgeladen ist« (Benny). Mehrere TN betonen, dass Sex für sie eine Ganzkörpererfahrung sei, die nicht auf Genitalienstimulation beschränkt ist. Sexualität hat für die TN unterschiedliche Bedeutungen und Funktionen. So kann Sexualität positive Lebensenergie oder soziale Interaktion bedeuten. Sie erfüllt aber auch Funktionen wie Selbsterfahrung oder die Befriedigung eines Bedürfnisses nach Nähe.

Die eigene Transgeschlechtlichkeit oder Transition kann dabei sowohl als Chance verstanden werden, durch die sich die TN zum Beispiel neue sexuelle Räume bzw. Communities erschließen, sie kann aber auch als Barriere wahrgenommen werden. So

berichten mehrere TN, die vor ihrer Transition lesbisch bzw. schwul gelebt haben und lesbische Frauen bzw. schwule Männer nach wie vor attraktiv finden, dass diese sich nun oftmals nicht mehr für sie interessierten oder sie nicht mehr als potenzielle Partner_innen erkennen.

Die sexuellen Orientierungen der Teilnehmer_innen sind vielfältig und erscheinen auf den ersten Blick nicht immer widerspruchsfrei. So bezeichnet sich Mr. B in manchen Kontexten als schwuler Mann und ist in einer langjährigen Liebesbeziehung mit einer lesbischen Frau; daher verwendet er für sich auch die Begriffe queer und pansexuell. Lucia bezeichnet sich gelegentlich als schwule Frau, denn mit der Transition habe sie ihre schwule Identität nicht abgelegt, sondern ausgeweitet. Auch Moritz, Benny und Julia betonen queere Aspekte in Bezug auf ihre sexuelle Orientierung. Eva hingegen positioniert sich als heterosexuell und betont, dass auch ihre Partner in der Regel heterosexuelle Männer waren.

Genitalien haben für die TN nicht die geschlechtsanzeigende Bedeutung, die ihnen gesellschaftlich zugeschrieben wird. Eva sagt: »Also der [Penis] hat mich nie gestört. Weil mein Frausein nicht davon abhängig war, was ich zwischen den Beinen habe. Das Frausein war für mich mehr, oder anderes.«

Ähnliches gilt für die Bedeutung von sexuellen Akten. Mit dem eigenen Penis zu penetrieren oder mit der eigenen Vagina aufzunehmen ist für die TN kein spezifisch männlicher oder weiblicher Akt – es ist ein sexueller Akt. Mehrere TN berichten jedoch, sich diese Haltung erst im Laufe der Zeit erarbeitet zu haben. Außerdem kann der Zugang zu dieser Deutung kontext- und situationsspezifisch sein. So berichtet Moritz, vor und nach seiner Transition rezeptiv aufnehmenden Vaginalverkehr praktiziert zu haben, allerdings nicht währenddessen. Lucia berichtet, sich aktive Penetration von maskulinen Personen erarbeitet zu haben, bei Frauen könne sie das jedoch noch nicht: »Weil das für mich zu heterosexualisierend ist und dann folglich zu maskulinisierend. Ja, das will ich mir ganz gerne noch erarbeiten.«

Die *praktische Ebene* umfasst einerseits, wo und wie Sex stattfindet, welche Praktiken dabei zum Einsatz kommen, welche Rolle Orgasmen und Selbstbefriedigung einnehmen und was für die TN schlechten Sex ausmacht. Ein Exkurs widmet sich dem Thema BDSM, auch wenn dies streng genommen nicht ausschließlich Teil der praktischen Ebene wäre.

Interessant ist, in welchen Settings Sex stattfindet. Zwar lebt eine Mehrheit der TN in langfristigen Beziehungen, das bedeutet aber nicht, dass Sexualität ausschließlich oder auch nur überwiegend dort stattfindet. Nur ein_e TN lebt in einer monogamen Beziehung, die anderen befinden sich in unterschiedlichen offenen Konstellationen. Moritz beschreibt seine Beziehungskonstellation folgendermaßen: »Ich bin in EINER Beziehung, habe aber noch mehrere Menschen, so ungefähr drei, mit denen ich mehr oder weniger regelmäßigen Sex und da auch Arten von Beziehung habe.«

Andere TN berichten von verbindlichen Sexfreundschaften, die zum Teil über mehrere Jahre gehen oder sie leben ihre Sexualität in Affären aus. Für eine Mehrheit der TN spielt außerdem Gelegenheitssex eine Rolle. Hier berichten sie allerdings weniger von One-Nights-Stands, sondern eher vom Aufsuchen subkultureller Orte, die explizit auf sexuelle Begegnungen ausgerichtet sind: Sexparties, aber auch Playparties, Saunen und Sexclubs. Dies wird auch kombiniert. So berichtet Mr. B, regelmäßig mit seinen Gegenübern in schwule Saunen oder Sexclubs zu gehen, dass dies aber nicht automatisch bedeute, dort auch gemeinsam Sex zu haben. Manchmal gehe auch jeder seiner Wege, man treffe sich zwischendurch oder habe gemeinsam Sex mit mehreren Personen.

Das sexuelle Repertoire der TN ist tendenziell breit angelegt. Bemerkenswert dabei ist, wie unabhängig die sexuellen Praktiken der TN von Geschlechterbildern sind. So berichten fast alle TN, ihre Genitalien auf die Art und Weise in ihre Sexualität einzubeziehen, wie es von trans* Personen eher nicht erwartet wird: Sie praktizieren rezeptiv-aufnehmend vagina-

len Verkehr als trans*-maskuline oder penil-insertiven Verkehr als trans*-feminine Personen. Gleichermaßen praktizieren alle trans*-männlichen TN auch insertiven und die trans*-weiblichen TN auch rezeptiven Verkehr. Die Vorlieben variieren dabei. So berichtet Benny, seine größere Sehnsucht gehe zum aufnehmenden Verkehr, und zwar danach »einfach gefickt zu werden«. Er bevorzuge dabei aber insgesamt anale gegenüber vaginaler Penetration. In der insertiven Rolle jedoch möge er beides gleichermaßen. Tatsächlich praktizieren fast alle TN auch aufnehmenden Analverkehr. Auch Oralverkehr wurde häufig genannt, oftmals mit Gefallen sowohl an dem rezeptiven als auch an dem ausführenden Part. Neben Mund und Genitalien werden auch Hände auf ganz unterschiedliche Weise eingesetzt, von Fingern und Fisting bis hin zu zärtlichen Berührungen am Genital – oder am gesamten Körper. Insgesamt betonen mehrere TN, dass Sex für sie eine Ganzkörpererfahrung sei, die sich nicht auf Genitalienstimulation beschränke. Lucia beschreibt es folgendermaßen:

»Man baut einfach so verschiedene Zentren von Stimulation auf. Und ich finde das ist einfach für mich eine intensivere Erfahrung, als wenn man nur ein Zentrum hat, was jetzt bei Penetration meistens der Fall ist.«

Schließlich kommen auch Körpererweiterungen in Form von Sex-Toys zum Einsatz. Die trans*-männlichen TN berichten, in unterschiedlichem Maße Strap-on-Dildos für die Penetration einzusetzen. Ein TN beschreibt außerdem einen Masturbator, der speziell für trans* Männer designiert wurde und über die vergrößerte Klitoris gestülpt wird, um Unterdruck zu erzeugen.

Alle TN berichten, beim Sex Orgasmen zu erleben und diese auch zu genießen. Sie spielen jedoch eine unterschiedlich große Rolle. Während zum Beispiel Moritz dem Orgasmus eine übergeordnete Rolle zuweist, betont Benny, wie sehr es ihn befreit habe, sich von dem Orgasmus als Ziel von Sexualität zu lösen. Lucia un-

terscheidet zwischen unterschiedlichen Formen des Orgasmus. Während sie bei analen Orgasmen eine Form der Euphorisierung erlebe, empfinde sie Orgasmen durch aktive Penetration als belanglos, beziehungsweise gar als »eine Verschwendung [...] von Empfindsamkeit«.

Masturbation war nicht in allen Interviews ein Thema. Wenn es jedoch zur Sprache kam, wurde Masturbation als fester, integraler Bestandteil der eigenen Sexualität benannt. Da die Studie insgesamt darauf fokussiert, was für die TN *guten Sex* ausmacht, wurde auch jeweils nach dem Gegenpol gefragt: danach, was sie als *schlechten Sex* erleben. Hier wurden einerseits zu viel oder zu wenig Absprachen benannt, fehlende oder misslingende Kommunikation, fehlender Kontakt zum Gegenüber sowie Rollenerwartungen, die an die TN herangetragen wurden und die sich für sie unpassend anfühlten. Kurz: Der Sex wird als schlecht empfunden, wenn die Verbindung zum sexuellen Gegenüber nicht stimmig ist.

Exkurs: BDSM

Streng genommen gehört *BDSM* nicht zur *praktischen Ebene*, sondern zieht sich als Querschnittsthema durch alle Ebenen hindurch. Obgleich es nicht im Interviewleitfaden vorgesehen war, war das Thema *BDSM* in den Interviews erstaunlich präsent. Fast alle TN berichten, (zum Teil über viele Jahre) *BDSM* zu praktizieren, praktiziert zu haben oder zumindest Erfahrungen in diesem Bereich zu haben. Manche nehmen dabei eine strikte Trennung zwischen *BDSM*-Spiel und Sex vor, für andere geht beides fließend ineinander über. Ein TN formuliert:

»Also ich glaube, wenn man auf Sexparties geht, ist der Schritt zum *BDSM* nicht mehr so weit. [...] Mein Eindruck ist, dass Menschen, die es schaffen offen mit ihrer eigenen Sexualität umzugehen, auch offener dafür sind, auch mal in das breite Feld von *BDSM* reinzuzuschnuppern« (Benny).

Dabei spiegeln sich Tendenzen, die die TN über ihr Sexualverhalten beschreiben, auch an vielen Stellen im BDSM. So sind die TN tendenziell offen dafür, sowohl dominante als auch submissive Rollen einzunehmen. Mehrere TN berichten davon, eigentlich eine submissive Rolle zu bevorzugen, dass es allerdings nicht einfach sei, einen geeigneten Top zu finden, der Dominanz glaubwürdig verkörpern könne. Mehrere TN betonen, dass BDSM ihnen in ihrer sexuellen und geschlechtlichen Entwicklung bzw. Selbstfindung weitergeholfen habe. Gerade in Bezug auf BDSM (aber nicht nur dort) betonen die TN Aspekte von Konsens, Fürsorge und Selbstfürsorge.

Die *Interaktions- und Dynamikebene* umfasst die sexuellen Rollen der TN, was sie in sexuellen Gegenübern suchen, wie sie mit diesen in Interaktion treten und wie dabei sexuelle Bedürfnisse verhandelt werden.

Ähnlich wie in Bezug auf BDSM sind die meisten TN flexibel in ihren *sexuellen Rollen*, also ob sie beispielsweise aufnehmend oder insertiv Sex haben oder ob sie das Geschehen eher lenken oder sich lenken lassen. Diese Dinge müssen allerdings nicht zusammenfallen. Mr. B sagt: »Also [lenken,] in welche Richtung ich das haben will, das tue ich immer noch, also auch wenn ich mich ficken lasse«. Auch stellen die TN selbst nur einen geringen bis keinen Zusammenhang zwischen ihrer sexuellen Rolle und ihrer Geschlechtsidentität her oder es wird stark differenziert. So betont Eva beispielsweise anfangs nur rezeptiven Verkehr praktiziert zu haben, denn »als Frau ist man nicht aktiv. Als Frau ist man passiv. Man empfängt«. Mit der Zeit habe sie diese Position jedoch revidiert, da ihre Partner sich wünschten, selbst auch rezeptiv zu sein und ihr dabei das Gefühl gaben, sie voll und ganz als Frau zu sehen. Evas Weiblichkeit sei für ihre Gegenüber wichtig gewesen, um selbst in eine rezeptive Rolle gehen zu können: »Ich denke [...], dass sie schon diese Vorstellung brauchen, ich habe irgendetwas Weibliches in

mir, über mir, neben mir. Das ist, glaube ich, nicht unwichtig.« Die Bestätigung der Geschlechtsidentität durch das Gegenüber kann somit Raum für Praktiken eröffnen, die geschlechtsrollen-untypisch sind. Tatsächlich betonen mehrere TN, wie wichtig es sei, ein Gegenüber zu finden, das die eigene Geschlechtsidentität akzeptiere und bestärke, unabhängig von den körperlichen Gegebenheiten. So formuliert Benny:

»In erster Linie versuche ich, keinen Sex mit Menschen zu haben, die [heteronormative] körperliche Bilder haben. Und das ist durchaus auch ein Punkt, weshalb ich bei cis Männern echt vorsichtig bin, inwiefern ich mich darauf einlasse, weil genau das die Angst ist. [...] Weil, wenn [...] so eine Dynamik entsteht von, ein cis Mann hat mit mir Sex und sieht mich [...] als Frau, würde das für mich sofort zum Abbruch führen. Wahrscheinlich habe ich deswegen auch viel mit trans Männern Sex, weil ich mir da sicher sein kann, dass sie auch mich als Mann lesen.«

Auch betonen viele TN, wie wichtig ein guter Kontakt bzw. eine gute Verbindung zum Gegenüber für guten Sex sei. Hier betonen manche TN einerseits kognitive Aspekte wie gemeinsame Interessen oder ein gemeinsames politisches Grundverständnis, aber auch körperliche Kompatibilität:

»Also nur jetzt das Fühlen und Spüren. Und die Lust des anderen auch zu spüren, das war auch immer ganz wichtig. Wenn man gemerkt hat wie jemand abfährt auf irgendwas. Das hat einen ja dann auch immer noch animiert, nicht« (Eva).

Fehlender Kontakt hingegen wird als Hindernis erlebt und als einer der Hauptgründe für schlechten Sex angeführt. Die TN formulieren, sich oft nicht nur an der eigenen Lust, sondern auch an der des Gegenübers zu orientieren. So berichten einige, dem Gegenüber gelegentlich sexuelle Wünsche zu erfüllen, die nicht unmittelbar in ihrem eigenen Interesse liegen, aber gegebenen-

falls über die sexuelle Erregung des Gegenübers dazu führen, dass sie selbst Lust erleben.

Zuletzt sei hier noch erwähnt, dass alle TN über Kommunikation und Aushandlungsprozesse in der Sexualität sprechen. Denn einerseits müssen gerade offene Beziehungskonzepte besprochen und verhandelt werden, andererseits muss auch in der sexuellen Situation selbst über Sex kommuniziert werden:

»Also, man muss ja zusammen herausfinden, was man gerne macht. Und das muss man sich irgendwie mitteilen. Selbst wenn man das nicht mit Reden macht, sondern mit irgendetwas anderem. Und das gilt, glaube ich, für alle« (Moritz).

Die TN sprechen explizit und implizit¹⁰ über *Haltung und Werte* in der Sexualität. In dieser Kategorie wurden insbesondere Einstellungen zu (Nicht-)Monogamie, Konsens und (Selbst-)Fürsorge, sexueller Kultur, Cis- und Heteronormativität sowie Verschwiegenheit herausgearbeitet. Oftmals weichen Haltung und Werte der TN von gesellschaftlichen Standards ab. So lebt der Großteil der TN in offen nicht-monogamen Konstellationen, von sexuell offenen, festen Primärbeziehungen zu langjährigen, verbindlichen Sex-Freundschaften. Entsprechend beschreiben oder betonen sie jedoch, dass und wie diese Abweichungen von gesellschaftlichen Normen verhandelt werden – und dass der getroffenen Vereinbarung gefolgt wird, auch wenn sie nicht den eigenen Wünschen entspricht. Lucia formuliert:

»Also das ist ein Streitthema. Oder es ist ein Thema, mit dem wir uns ausführlich befassen. Wir haben da schon Regeln zu. In der Ten-

10 Der Begriff *implizit* wird hier verwendet, wenn zum Beispiel ein_e TN nicht betont, für ihn_sie sei offen gelebte und auf ethischen Prinzipien basierende Polyamorie das Beziehungskonzept der Wahl, sondern ganz selbstverständlich darüber spricht, er_sie habe mehrere Partner_innen, die natürlich voneinander wüssten.

denz wünscht sich mein Partner schon, dass ich nur Sex habe mit Personen, die ich nicht so gut kenne, also diesen Gelegenheitstreffen. Aber gleichzeitig existiert von meiner Seite auch ein Interesse daran, mit Leuten Sex zu haben, die ich kenne oder schon ein bisschen kenne und ich habe ihn darum gebeten, einen Rahmen dafür zu finden, in dem man das vielleicht auch ausleben kann [...].«

Weiter beziehen sich einige TN wiederholt implizit auf den BDSM-Grundsatz *safe, sane and consensual* – indem sie beschreiben, wie implizite oder explizite Konsensverhandlungen in sexuellen Begegnungen stattfinden, indem sie betonen, wie sie auf die eigene Sicherheit oder die ihres Gegenübers achten, oder indem sie sich vom Genuss bewusstseinsverändernder Substanzen – wie zum Beispiel Alkohol – in Verbindung mit Sexparties abgrenzen. Insbesondere der Aspekt der Selbstfürsorge wird von den TN betont. Das bedeutet, auf sich, den eigenen Körper und dessen Signale zu achten und sich nur in solche sexuellen Situationen zu begeben, die gerade für die eigene seelische Verfassung passend sind – oder im Nachgang zu reflektieren, wenn dies nicht der Fall war.

Insgesamt lässt sich beobachten, dass viele TN einem eigenen, subkulturellen Wertesystem zu folgen scheinen. Auch sind sie in unterschiedliche sexuelle Subkulturen eingebettet, die sich überschneiden können. Einige TN haben auch explizit auf Kulturunterschiede zwischen ihren verschiedenen Subkulturen hingewiesen. So beschreiben Mr. B und Lucia unabhängig voneinander einen spezifischen Unterschied zwischen schwuler Community und der FLT-Szene¹¹, nämlich »erst fragen, dann anfassen« (Mr. B). Dieser Grundsatz gelte für die FLT-Szene, während in schwulen Kontexten Konsens oft nonverbal gerade durch Anfassen und Körpersprache verhandelt würde. Benny be-

11 FLT ist ein Community-Begriff und steht für »Frauen Lesben Trans*«, heute manchmal auch als FLIT (»Frauen Lesben Inter Trans*«) oder, ganz neu, FLINT (»Frauen Lesben Inter Non-binär Trans*«).

schreibt, wie ihm explizit eine sexuelle Kultur vermittelt worden sei. Er sei beim Besuch seiner ersten Sexparties von erfahreneren Besucher_innen sehr behutsam und einfühlsam eingeführt worden und habe dabei vermittelt bekommen, »wie Sex anders sein kann«.

Die queeren Teilnehmer_innen grenzen sich in den Interviews auch auf unterschiedliche Arten bewusst von hetero- bzw. cisnormativen Positionen der Mehrheitsgesellschaft ab und zeigen darin einen hohen Grad an reflektierender und auch intellektueller Auseinandersetzung. *Queer sein* bzw. die Distanzierung von Cis- und Heteronormativität ist für viele TN ein eigener Punkt in ihrem persönlichen Wertesystem. Für Moritz beispielsweise ist es wichtig, sich als queer und nicht-heterosexuell zu positionieren, obwohl er in einer verschiedengeschlechtlichen Beziehungskonstellation lebt. Er formuliert: »Ich schätze es in meiner Partnerschaft sehr, dass meine Partnerin sich selbst als queer bezeichnet und ich deshalb kein hetero Mann für sie sein muss.«

Zu guter Letzt wurde bei der Transkription der Interviews deutlich, dass alle TN der eigenen Verschwiegenheit einen Wert beimessen. So mussten insgesamt kaum Anonymisierungen vorgenommen werden. Es wurde kein einziger Name von und kaum Details über Sexpartner_innen offenbart. Oft sprechen die TN von »einem Gegenüber« oder benutzen andere Formulierungen, die offenlassen, ob eine spezifische Situation mit der Primärbeziehung oder einem Gelegenheitskontakt stattgefunden hat. Dabei schien dieses Vorgehen nicht unbedingt interviewspezifisch, sondern vielmehr in eine selbstverständliche Sprachroutine eingebettet zu sein.

2 Strategien und Ressourcen

Unter *Strategien und Ressourcen* werden hier einerseits Strategien verstanden, die es den TN ermöglichen den scheinbaren

Widerspruch von Geschlechterrolle und Körperlichkeit zu überbrücken. Andererseits umfasst die Kategorie jedoch auch kognitive, emotionale und soziale Ressourcen, welche die TN stärken und beispielsweise ein Trans*-Coming-out oder eine Transition überhaupt erst möglich machen. Auch hier wurden induktiv vier Kategorien aus dem Material herausgearbeitet: *Strategien im Umgang mit Geschlechtsinkongruenz, Kongruenzerleben, der Umgang mit der Außenwelt* und, aufgrund ihrer Bedeutsamkeit mit eigenem Unterkapitel, die *Unabhängigkeit von gesellschaftlichen Normen*.

Die prominenteste *Strategie im Umgang mit Geschlechtsinkongruenz* ist sicherlich die Transition. Neben einer sozialen Transition haben alle TN auch medizinische Transitionsmaßnahmen unternommen, um verschiedene sekundäre Geschlechtsmerkmale ihrer Geschlechtsidentität anzupassen. Alle TN nehmen oder nahmen Hormone. Eva berichtet von einer sehr funktionsorientierten Anwendung: in den 70er Jahren habe sie fünf Jahre lang Hormone genommen und sie dann dauerhaft abgesetzt, als sie die gewünschte Feminisierung erreicht hatte. Ihre ursprüngliche Angst, die erreichten Veränderungen könnten sich zurückentwickeln, habe sich nicht bestätigt. Die trans*-maskulinen TN hatten oder planen zusätzlich zur Hormonbehandlung eine operative Oberkörperangleichung. Von den trans*-femininen TN hat mindestens eine Person Bartepilation vorgenommen. Darüber hinaus finden verschiedene manuelle Körpermodifikationen statt. Die trans*-männlichen TN binden oder banden sich vor ihrer Mastektomie die Brust ab, um ein flaches Brustprofil zu erzeugen. Zum Teil wird der Binder auch beim Sex nicht ausgezogen. Mehrere TN berichten, *Packer*¹² zu tragen oder getragen zu haben. Eva berichtet vom *Tucking*, bei dem der Penis nach

12 Ein *Packer* wird in der Unterhose platziert, um die Existenz von Penis und Hoden anzudeuten. Ein *Packer* kann alles sein, von einer zusammengerollten Socke bis hin zu einer kunstvoll geformten Penis-Hoden-Epithese aus Silikon.

hinten zwischen den Beinen weggebunden wird und die Hoden in die Leistenkanäle geschoben werden. Mithilfe von Tucking sei es ihr möglich gewesen, »wie alle anderen Frauen auch« im Bikini auf der Wiese zu liegen und Sonnenbäder zu nehmen.¹³ Darüber hinaus gibt es manuelle Körpermodifikation beim Sex, wie den Einsatz von Strap-on-Dildos. Moritz empfiehlt eine bewusste Auseinandersetzung mit diesem Thema. Der Markt biete alle möglichen »Add-ons und Plug-ins« und es gebe »eigentlich für jeden Körper die passenden Erweiterungsmöglichkeiten, wenn man irgendwas braucht, was man gerne hätte«.

Eine weitere Strategie ist die Arbeit mit Imagination und der Neucodierung von Akten oder Körperteilen. So wird der *Penis* zur *Klit* oder der vaginale bzw. klitorale Orgasmus zum »männlichen Ejakulationsmoment« (Moritz) umgedeutet. Julia berichtet, ihren Genitalbereich beim Sex auf eine cisweibliche Art zu besetzen. Beim Analverkehr stelle sie sich vor, es sei ihre Vagina, die penetriert würde. Verschiedene trans*-männliche TN erzählen, dass sich ein Strap-on wie eine Erweiterung des eigenen Körpers anfühlen könne. Der Dildo wird imaginativ ausgefüllt. Moritz betont, dass man diese Fähigkeit auch trainieren könne. Er empfiehlt, man solle es einfach üben, im Dildo Gefühle zu entwickeln. Mit der richtigen Vorstellung im Kopf könne man »sehr viel mehr Spaß haben, als wenn man es einfach nur als >externes Plastikteil< denkt.«

Manche TN berichten, einen *Kompromiss mit sich selbst* geschlossen zu haben und Aspekte, die nicht zu ihrer Geschlechtsidentität passten, zu tolerieren oder zu ignorieren. Der Begriff

13 Streng genommen handelt es sich hierbei nicht um eine Strategie zum Umgang mit Geschlechtsinkongruenz, sondern um eine Strategie zum Umgang mit der Außenwelt. Der Penis muss ja nicht aufgrund von Geschlechtsdysphorie versteckt werden, sondern um das Passing sicherzustellen. Aus Platz- und Strukturgründen wurde die Subkategorie *Körpermodifikation durch Hilfsmittel* jedoch nur einmal – und zwar in dieser Kategorie – platziert.

Kompromiss ist für die TN allerdings unterschiedlich aufgeladen. Während Eva formuliert, dass »Sex« und »Gender« bei ihr in friedlicher Koexistenz bzw. Kooperation bestehen, und dies als Kompromiss zwischen ihren Geschlechtern beschreibt, formuliert Julia eine stärkere Ambivalenz in Bezug auf ihren Körper und betont den Aspekt des Kompromisses. Benny beschreibt einen Kompromiss mit sich selbst in Bezug auf seine noch existenten Brüste: Solange sie noch da seien, dürften sie auch in die Sexualität einbezogen werden, weil er mit ihnen auch viel Lust empfinden könne. »Deswegen gibt es für mich keinen Grund die auszuschließen.« Ein Verzicht auf die geplante Mastektomie käme für ihn allerdings nicht infrage. Der Verlust an Erogenität spiele eine untergeordnete Rolle im Vergleich zu dem, was er durch die Operation gewinne.

Manche der TN setzen auf *Doing Gender*, zum Beispiel auf sexuelle Praktiken, die typischerweise ihrem Identitätsgeschlecht zugeschrieben werden und deren Ausführen dadurch ihre Geschlechtsidentität bestärkt. Dabei berichten manche, dass dies mit zunehmender Akzeptanz von außen weniger wichtig geworden sei.

Die Kontrastkategorie zum *Umgang mit Geschlechtsinkongruenz* ist *Kongruenzerleben*. Der überwiegende Teil der TN sieht keinen Widerspruch zwischen ihrer Geschlechtsidentität und ihren Genitalien und empfindet diesbezüglich auch keine Geschlechtsdysphorie. Mr. B beispielsweise beschreibt, seine Genitalien hätten nie im Konflikt mit seiner Geschlechtsidentität gestanden, im Gegensatz zu seinen Brüsten, die für ihn extrem weiblich besetzt waren. Tatsächlich empfinde er sich auch nicht als Mann mit weiblichen Genitalien, sondern er empfinde seine Vagina als männliches Organ. Mehrere TN beschreiben, sich insbesondere mit den erfolgten Angleichungen als geschlechtskongruent zu erleben. Moritz formuliert: »Also [nach der Brust-OP], da hat sich das Körpergefühl mit dem inneren Gefühl zusammengenommen und es war gut. Und seitdem ist eigentlich auch alles in Ordnung«. Auch Eva betont, für sie seien die Femini-

sierung der Silhouette und das *Passing*¹⁴ in der Öffentlichkeit unerlässlich, der Genitalienstatus aber sei egal. Hier lässt sich eine Bedeutungsverschiebung von Geschlechtsmerkmalen beobachten. Den *primären Geschlechtsmerkmalen*, also den Genitalien, aufgrund derer Menschen bei Geburt ein Geschlecht zugewiesen bekommen, wird die Bedeutung entzogen, Geschlecht anzuzeigen. Sie werden auf sexuelle und reproduktive Organe reduziert. Die sekundären Geschlechtsmerkmale jedoch, die sich erst in der Pubertät entwickeln und die im Alltag entscheiden, ob eine Person als Mann oder Frau wahrgenommen wird, sind für die TN von erheblich größerer Bedeutung, weil diese determinieren, wie sie im Alltag gelesen werden. Eva bringt es gelungen auf den Punkt: »Ich meine, wenn ich auf der Straße unterwegs bin, da ist nur die Frage des *Passings*. Und das ist das Aussehen. Keiner guckt mir unter den Rock.«

Zuletzt sei noch angemerkt, dass verschiedene TN hier eine bewusste Integrationsleistung beschreiben. Ähnlich wie beim *Kompromiss mit sich selbst* haben sie manche scheinbar unpassenden Aspekte in ihr geschlechtliches Erleben integriert; so wie Lucia, die davon spricht ihre schwule Identität ausgeweitet statt abgelegt zu haben, oder Eva, die von sich selbst sagt, dass in ihren Körper auch der erste, der männliche Teil ihrer Biografie eingeschrieben sei, auch wenn der weibliche inzwischen überwiege.

Die meisten Codierungen der Hauptkategorie *Strategien und Ressourcen* finden sich im *Umgang mit dem Außen*. Denn unabhängig von ihrem individuellen Erleben werden die TN regelmäßig mit einer Außenwelt konfrontiert, die ihr individuelles Geschlechterverständnis gegebenenfalls nicht teilt. Zum Umgang damit haben die TN zahlreiche Strategien entwickelt. Zum Beispiel suchen sie sich sexuelle Partner_innen, die ihre Geschlechtsidentität nicht infrage stellen oder diese weiter bestär-

14 *Passing* [ˈpa-sɪŋ] bezeichnet das *Durchgehen* oder *Gelesen-Werden* im Identitätsgeschlecht. Eine Person mit männlichem *Passing* wird im Alltag als Mann wahrgenommen, eine Person mit weiblichem *Passing* als Frau.

ken. So beschreibt Julia, dass die Anerkennung und Bestätigung ihres Genders durch ihre Partnerin für sie bis heute eine wichtige Ressource sei. Insgesamt betonen die TN, wie wichtig ein kompatibles Gegenüber sei und wie viel Rückhalt und Bestätigung sie durch Partner_innen erfahren. Moritz jedoch beschreibt auch, die Beziehung zu zwei hetero cis Männern im Laufe der Transition abgebrochen zu haben, weil es »nicht mehr funktioniert« habe:

»Naja, ich war mir nie sicher, ob die mich jetzt noch als Frau sehen wollen, weil das natürlich optisch noch so war, und sie diesen Wechsel nicht hingekriegt haben. Und ich habe mich dann irgendwie nicht gesehen gefühlt. Also nicht so, wie ich mich gefühlt habe.«

Für viele TN stellt ihre *Community* außerdem eine wichtige Ressource da. Dabei scheint *Community* zweierlei Funktionen zu haben: Einerseits ist es ein Ort, an dem aktiv und kollektiv Geschlechterkonstruktionen dekonstruiert und alternative Deutungssysteme aufgestellt werden, zum Beispiel wenn in einer Vorstellungsrunde auch selbstverständlich die Frage nach dem bevorzugten Pronomen gestellt wird. Moritz beschreibt auch, wie sehr es ihm geholfen habe, andere trans* Personen zu treffen, die keine Genitalangleichung anstrebten. Die »queere Blase« (Benny) kann dabei auch ein Zuhause bieten, in dem sich die TN von den Deutungsmustern der Mehrheitsgesellschaft abschirmen können. Auf der anderen Seite steht die Community den TN auch mit praktischen Tipps zur Seite.

An dieser Stelle muss auch eine besondere Ressource hervorgehoben werden, die insbesondere den TN dieser Studie zur Verfügung steht: die Stadt Berlin. Alle TN wohnen in Berlin, die meisten sind im Laufe ihrer Biografie bewusst dorthin gezogen. Berlin hat nicht nur eine, sondern mehrere Subkulturen bzw. Communities im LSBTIQ-Bereich und es existieren sexuelle Freiräume, die zum Teil seit Jahrzehnten kultiviert werden.

Offen trans*-inklusive Sexparties sind in den meisten Städten in Deutschland wahrscheinlich nicht zu finden.

Viele TN streben *Passing* an. *Passing* erleichtert den *Umgang mit dem Außen*, da es die Akzeptanz der Außenwelt im Identitätsgeschlecht gewährleistet und beispielsweise den Zugang zu geschlechtsspezifischen Räumen sicherstellt. Das Konzept wird jedoch auch kritisch hinterfragt. So berichtet Julia, sich intensiv mit dem Druck zu *passen* auseinandergesetzt und auch diese implizite Norm für sich dekonstruiert zu haben.

Zum *Umgang mit dem Außen* gehört auch die *Kommunikation über die eigene Transgeschlechtlichkeit*. Dies fängt schon mit der Frage an, wie viel wem offenbart wird. So berichtet ein non-binärer TN davon, sich in bestimmten Kontexten bewusst als binär transgeschlechtlich zu präsentieren, weil es eine binär strukturierte Umgebung weniger überfordere, ihn konsequent als *er* und *Mann* anzusprechen, als die Pronomen regelmäßig abzuwechseln. Einige TN benutzen alternative Bezeichnungen für ihre Genitalien, zum Beispiel »Klit« statt »Penis«. Erstaunlicherweise ringen gerade die trans*-männlichen TN mit einer gewissen Sprachlosigkeit und behelfen sich in der Praxis oft mit Umschreibungen wie zum Beispiel »vorne« für »Vagina«.

Manche TN haben spezifische Strategien, ihre Transgeschlechtlichkeit potenziellen Sexpartner_innen zu offenbaren. So berichtet Eva, diese immer angesprochen zu haben, bevor sie einen Mann zu sich nach Hause eingeladen habe. Mr. B wählt meist die nonverbale Variante und geht vorzugsweise nackt auf Sexparties:

»Ich muss NICHTS erklären. Also ich gehe da nackt hin. Nackt mit Stiefeln bevorzugt (lacht). Und dadurch spare ich mir sämtliche Aufklärungsgespräche oder diesen Punkt, wo ich das Gefühl habe, jetzt müsste ich vielleicht mal was sagen [...] Und damit ist klar, so sieht mein Körper aus und wer das spannend und interessant findet, der geht auf mich zu und wer es nicht interessant findet, der geht nicht auf mich zu. Aber das haben cis Männer ja auch.«

Doch auch insgesamt lässt sich feststellen, dass alle TN mit der Zeit eine erhebliche *Souveränität* im Umgang mit der eigenen Transgeschlechtlichkeit nach außen entwickelt haben. Sie haben verschiedene Strategien entwickelt, mit übergreifigen Fragen, Exotisierung und Zurückweisung umzugehen. Eva legte sich in den 70er Jahren zum Sonnenbaden im Bikini auf die Wiese und fuhr nachts auch während ihrer Transition mit öffentlichen Verkehrsmitteln zur Arbeit. Benny feiert seinen »letzten Sommer mit Titten« als »Abschiedstournee«. Manche betrachten auch die eigene Transgeschlechtlichkeit selbst als Ressource: Lucia findet, als trans* Person sei man per se in einer experimentellen Situation, deshalb solle man sich am besten »aus verschiedenen sexuellen Kulturen Sachen borgen«. Julia betont, dass das Wissen, diese fundamentale Entscheidung für die Transition getroffen zu haben, ihr auch für andere Lebensentscheidungen Mut gebe.

Obgleich die Kategorie *Unabhängigkeit von Normen* sich stark mit den anderen dreien überschneidet, wird sie hier separat aufgeführt, weil sie essenziell für die Analyse ist. Alle TN haben sich intensiv mit sexuellen Normen auseinandergesetzt und sich auf verschiedene Art und Weise von ihnen unabhängig gemacht. Dies betonen die TN an unterschiedlichen Stellen selbst. Eva formuliert wörtlich: »Ich bin so wie ICH bin und nicht anders. Also es interessiert mich nicht, was die Norm ist, das hat mich nie interessiert«. Lucia formuliert, dass sie nun, da sie in weiblicher Rolle lebe, nicht mehr daran gebunden sei, weibliche Stereotype zu erfüllen, um als feminin anerkannt zu werden. Seitdem falle es ihr wesentlich leichter, sexuell aggressiv zu sein.

Bei Betrachtung des Materials zieht sich dieses Thema jedoch auch als Querschnittsthema durch viele andere Kategorien hindurch: Die TN haben die normativ zugeschriebene Bedeutung von sexuellen Akten für sich dekonstruiert. Den Geschlechtsmerkmalen wird die Bedeutung entzogen, Geschlecht anzuzeigen. Die TN bewegen sich mehrheitlich außerhalb der gesellschaftlichen Normen von Heterosexualität, Monogamie, und Va-

nilla-Sexualität¹⁵. Die Dekonstruktion dieser Normen eröffnet den Raum, sich individuelle (und subkulturelle) Wertesysteme anzueignen, in denen mehr Freiraum für sie als trans* Individuen ist. So betont Moritz, wie sehr es ihm helfe, »in der queeren Kinky-Welt zu leben«¹⁶, da dies der Ort sei, an dem er sich mit seinem Körper weder merkwürdig noch defizitär fühle. Zuletzt sei erwähnt, dass manche TN sich auch von »queeren Normen« abgrenzen, da sie auch hier gelegentlich einen Druck verspürten sich an (subkulturelle) Konventionen anzupassen. Lucia betont, Sex an sich sei weder radikal noch revolutionär und dies sei auch kein Anspruch, den man an sich stellen solle. Es sei auch okay, wenn man einfach nur penetriert werden wolle.

3 Sexueller (und geschlechtlicher) Lernprozess

Der dritte Teil der Forschungsfrage beschäftigt sich mit dem Lern- bzw. Entwicklungsprozess, den die TN durchlaufen haben und der sie zu ihrem jetzigen Punkt geführt hat, an dem sie keine Genitalangleichung anstreben und mit ihrer Sexualität zufrieden sind. Auch hier wurden induktiv vier Kategorien herausgearbeitet: *Auslöser für Veränderungsprozesse und erste Schritte*, die *Interdependenz von Sex, Geschlecht und BDSM*, außerdem *Werkzeuge für den sexuellen (und geschlechtlichen) Lernprozess* sowie *Erkenntnisse im sexuellen (und geschlechtlichen) Lernprozess*. Der geschlechtliche Entwicklungsprozess wird stellenweise mitbeleuchtet, obgleich er nicht primär Fokus in den Interviews oder Teil der Fragestellung war. Es erschien jedoch weder mög-

15 *Vanilla* ist in der BDSM-Kultur der Komplementärbegriff zu BDSM und bezeichnet sexuelle Praktiken, die nicht zum BDSM-Spektrum gehören. Der Begriff ist analog zu den Begriffen Heterosexualität und Cisgeschlechtlichkeit zu verstehen.

16 *Kink* (Substantiv) oder *kinky* (Adjektiv) hat viele Konnotationen, die Begriffe werden von Moritz jedoch hauptsächlich synonym zu BDSM verwendet.

lich noch sinnvoll, ihn aus der Analyse auszuklammern, weil beide Prozesse oft eng miteinander verwoben und nicht trennscharf voneinander abzugrenzen sind. Das Kapitel endet mit den verbliebenen *Belastungen*, die von den TN in ihren Interviews erwähnt wurden.

Die *Auslöser für die sexuellen (und geschlechtlichen) Entwicklungs-/Lernprozesse* sind unterschiedlich. Bei manchen setzen sie mit Beginn der ersten Pubertät¹⁷ ein, bei manchen sehr viel später. Verschiedene TN berichten, dass ihre sexuellen oder auch geschlechtlichen Entwicklungsprozesse durch Lebenskrisen ausgelöst wurden, die sie mit der Frage *Wer bin ich?* konfrontiert hätten. Andere benennen konkrete Auslöser, wie ein Buch, das ihnen zufällig in die Hände fiel und Reflexionsprozesse über die eigene Situation ausgelöst habe. Mr. B beschreibt, einfach unzufrieden mit der eigenen Situation gewesen zu sein: »Und irgendwann habe ich beschlossen, dass jetzt keinen Sex zu haben auch nicht die Lösung sein kann und dann habe ich ganz aktiv versucht das zu verändern.« Er habe sich ein queeres Community-Magazin besorgt und eine Sexparty herausgesucht:

»Auf jeden Fall bin ich dann in den Club gefahren und es waren relativ wenig Leute da [...] Und ich hatte einen sehr schönen Abend. Ich bin da alleine hingefahren und ich war extremst aufgeregt und da habe ich dann Leute kennengelernt [...]« (Mr. B).

Andere TN berichten von anderen ersten Schritten. Lucia beobachtete ein sexuelles Ungleichgewicht in der Beziehung mit ihrem Partner. Eine Person habe häufiger penetriert als die andere und ein Bedürfnis nach rezeptivem Verkehr geäußert. »Und dann dachte ich mir, wir können das ja einfach mal ausprobieren«. Für manche begann ihr sexueller (Weiter-)Entwicklungsprozess

17 Mit der *ersten Pubertät* wird in Trans*-Kontexten die biologische Pubertät verstanden, da eine Transition auch als zweite Pubertät betrachtet werden kann – oder diese zumindest mit der Transition einhergeht.

auch mit dem Umzug nach Berlin und der Auseinandersetzung mit der dortigen Community und ihren Möglichkeiten.

Bemerkenswert ist die häufige *Interdependenz von Sex, Geschlecht und BDSM* in den Entwicklungsprozessen der TN. Die Prozesse in den Themenfeldern überschneiden sich häufig und/oder bedingen sich gegenseitig. Verschiedene TN haben berichtet, über BDSM und das Spiel mit Geschlechtsidentität ihren transgeschlechtlichen Bewusstwerdungsprozess erlebt zu haben. Mr. B berichtet:

»Ich würde es gar nicht [Trans-]Coming-out nennen, weil das ein fließender Prozess war, der auch viel mit BDSM zu tun hatte. [...] Ich habe von Anfang an immer als >er< gespielt. [...] Und durch das BDSM konnte ich ganz viel von meinem inneren Erleben in einem überschaubaren Rahmen nach außen bringen, weil ich da eben Gegenüber hatte, die [...] meine, ich nenne das jetzt >Spielidentität< nicht in Frage gestellt haben. [...] Und im Laufe der nächsten Jahre hat sich dann gezeigt, dass es eben auch über das BDSM hinaus einen immer größeren Teil in mir beansprucht und ich das immer weniger hinkriege, zwischen Spiel und Alltag so eine Schere zu machen.«

Bei anderen folgte das transgeschlechtliche Coming-out aus dem sexuellen Weiterentwicklungsprozess: »Letztlich habe ich mich auch persönlich sehr viel durch Sex entwickelt. Das war für mich schon auch ein großes Identitätsfindungswerkzeug« (Benny). Eva hingegen betont, erst nach ihrer Transition eine ganzheitliche Sexualität entwickelt zu haben. Davor habe sie versucht, schwul zu leben, dabei aber immer ein diffuses Unbehagen erlebt. Der Zeitpunkt ihrer Transition sei ein klarer Wendepunkt gewesen:

»Erst als trans Frau wurde ich zu einem vollständigen Menschen – und so vervollständigte sich gewissermaßen auch mein sexuelles Erleben als etwas Ganzheitliches. [...] Es macht eben einen Riesenunterschied, ob

man als ganzer Mensch umarmt wird oder nur als ein halber, bei dem Umarmungen ins Leere zu fassen scheinen. [...] Kurz und gut: Guter Sex war für mich überhaupt erst als trans Frau möglich geworden.«

Schließlich berichten manche TN auch, dass sich mit ihrer Transition ihre sexuelle Orientierung bzw. ihr Begehren verschoben habe, zum Beispiel von einem Schwerpunkt auf lesbische Frauen hin zu schwulen Männern.

Welche *Werkzeuge für den sexuellen (und geschlechtlichen) Lernprozess* haben die TN genutzt und wie haben sie diese Entwicklung(en) gemeistert? Mehrere TN berichten von einem bewussten Entschluss, Veränderungen in ihrem Leben vorzunehmen und sich auf einen Suchprozess zu begeben. Das häufigste Werkzeug, mit dem sie dabei arbeiten ist: *ausprobieren* bzw. *suchen und experimentieren*. Die TN berichten, sowohl viel ausprobiert zu haben, mit welchen Menschen sie Sex haben wollen, als auch mit ihren Sexpartner_innen vieles ausprobiert zu haben. Julia berichtet, auch in ihrer langjährigen Partnerschaft gelegentlich mit ihrer Partnerin gemeinsam zu eruieren, wie etablierte Dynamiken und Tendenzen auch mal durchbrochen werden können. Mehrere TN benennen Wegweiser, an denen sie sich in ihrem Suchprozess orientieren konnten. Julia berichtet, ihr habe insbesondere Community-Literatur weitergeholfen: Ratgeber, Trans*-Erotika, aber auch autobiografische Romane, in denen sie sich wiedergefunden habe. Mr. B orientiert sich stark an seinen Gefühlen. Er gehe einerseits danach, was ihm guttue, andererseits orientiere er sich daran, wohin sein Begehren und seine Lust ihn zögen, und er nutze auch seine eigene Angst als Wegweiser: »Wo die Angst ist, ist der Weg.« Er betont dabei jedoch auch den Aspekt von Eigenverantwortung und Selbstfürsorge. Eine gute Selbsteinschätzung sei wichtig in Bezug auf Fragen wie:

»Kann ich gut Nein sagen, kann ich gut Grenzen setzen, kann ich gut sagen, was ich will? Und wie gut kann ich mich auf mich selber verlassen? Und wenn das aber gegeben ist, also wenn ich gut selbst

die Verantwortung für mich übernehmen kann, dann, finde ich, [sind Sexparties] ein toller Rahmen, um [sich] auszuprobieren« (Mr. B).

Oftmals ist es auch der Kontakt mit anderen trans* Personen oder Community-Strukturen, der im Findungsprozess hilft. Hier werden insbesondere immer wieder Sexparties genannt, einerseits als ein Ort, an dem die eigene Sexualität in einem expliziten Rahmen erkundet werden kann, andererseits als Ort, an dem die TN sexpositive Community-Kontakte knüpfen konnten. Darüber hinaus werden aber auch Community-Strukturen wie Tagungen, Onlineportale und immer wieder der persönliche Austausch mit anderen Menschen genannt. Einmal ist es auch die Konfrontation mit der Mehrheitsgesellschaft in einer Reha-Klinik auf dem Lande, also das Heraustreten aus der eigenen »queeren Blase« (Benny), die eine Entwicklung vorantreibt. Dabei lässt sich beobachten, dass verschiedene TN im Laufe der Jahre von einer Community in (eine) andere hinüberwandern, immer den Menschen oder Impulsen folgend, an denen sie sich weiterentwickeln können. So führt Moritz' Weg ihn aus einer lesbischen Szene über eine Hetero-BDSM-Community in die queere BDSM-Community, in der er sich auch heute noch zu Hause fühlt.

Alle TN berichten, sich auch mithilfe ihrer (Sex-)Partner_innen sexuell weiterentwickelt zu haben:

»Also mir hat es einfach geholfen, dass ich diese Beziehung habe, in der wir sehr offen sind, sehr gut miteinander umgehen und uns vieles erlauben. [...] Und das hat MIR immer sehr stark geholfen« (Lucia).

Verschiedene TN betonen, wie wichtig der Austausch mit dem_der Partner_in über Sexualität sei. Mehrere beschreiben auch, sich *für* ihre Partner_innen sexuell weiterentwickelt zu haben oder, dass sich ihre Partner_innen für sie weiterentwickeln mussten. So eignete sich beispielsweise Eva aktive Penetration an, weil ihre Partner sich

das wünschten – und stellte zu ihrer eigenen Überraschung fest, Spaß daran zu haben. Julia betont, dass nicht nur sie selbst, sondern auch ihre Partnerin in der Beziehung mit ihr als trans*-femininer Person einen längeren Entwicklungsprozess durchlaufen habe.

Darüber hinaus benennen die TN noch andere Lernmittel wie mediale Repräsentation von Trans*-Sexualität, insbesondere emanzipatorische Trans*-Pornografie, feministische und körperorientierte Literatur, Studium und Selbstbefriedigung. Wichtig erscheint auch der Faktor Zeit. Die Lern- bzw. Entwicklungsprozesse, welche die TN beschreiben, erstrecken sich oft über mehrere Jahre. Eine einzige TN berichtet, dass Psychotherapie sie in ihrem sexuellen und geschlechtlichen Klärungsprozess unterstützt habe. Dies ist insoweit bemerkenswert, da theoretisch fünf der sechs Teilnehmenden eine transitionsbegleitende Psychotherapie durchlaufen haben müssten.¹⁸ Zwar wurde im Interview nicht gezielt nach Psychotherapie gefragt, es wurde jedoch danach gefragt, was den TN in ihrer Entwicklung weitergeholfen habe. Ungeklärt bleibt, ob der überwiegende Teil der TN die verpflichtende Psychotherapie umgangen hat, oder ob diese im sexuellen und geschlechtlichen Identitätsentwicklungsprozess nicht als hilfreich erlebt wurde.

Die TN listen viele *Erkenntnisse im sexuellen (und geschlechtlichen) Lernprozess*: Verschiedene TN haben mit ihrem Prozess ein neues, besseres Verhältnis zu ihrem Körper entwickelt. Die Mehrheit hat sich einen individuellen Umgang mit den eigenen Genitalien angeeignet. Dabei haben es sich manche erarbeitet, ihren Penis penetrierend oder die Vagina rezeptiv einzusetzen, eine TN hat sich angeeignet, genau dies nicht mehr zu tun. Einige TN sagen, sie haben ihre Geschlechterbilder erweitert. Benny beschreibt, er habe, um sich mit der Kategorie Mann identifi-

18 Eine TN durchlief ihre Transition bereits in den 70er Jahren, lange vor dem Inkrafttreten der medizinischen Standards von Becker et al. (1997), die von 1997 bis 2018 den Zugang zu geschlechtsangleichenden medizinischen Maßnahmen regulierten.

zieren zu können, sein eigenes Bild von Männlichkeit erweitern müssen:

»[Dann habe ich mich im Betrieb geoutet als] transmännlich, wobei ich immer noch große Vorbehalte hatte gegen das Bild vom Mann. Da musste ich erst viel Abbauarbeit leisten, um das einfach auch bei mir größer zu machen, das Bild vom Mann. Aber schon als Mann.«

Viele TN beschreiben einen Prozess, in dem sie sexuelle und geschlechtliche Normen verlernt oder für sich selbst dekonstruiert haben; angefangen davon, wer welche sexuelle Rolle einnimmt, bis dahin, sich von sexuellem Leistungsdruck frei zu machen. Benny erzählt weiter:

»Ich glaube, der Kernpunkt dabei war, dass ich irgendwann verstanden habe, dass es beim Sex nicht darauf ankommt, >höher, schneller, weiter< zu verfolgen. [...] Ich glaube, das Schlimmste war dieses >man muss einen Orgasmus kriegen<. Das war für mich, als es in meinem Kopf >Klick< gemacht hat, eine große Befreiung, weil das einfach viel mehr Spaß und Lust gebracht hat« (Benny).

Moritz berichtet, er habe erst das *Trans*-Narrativ* verlernen müssen, bevor er sich selbst als trans* begreifen konnte. Während seines inneren Coming-outs hätten sowohl die einschlägigen Internetforen als auch das medizinische Behandlungssystem ihm suggeriert, er müsse einen Leidensdruck haben, er müsse »seinen Körper scheiße finden« (Moritz) und diesen verändern wollen – andernfalls sei er nicht wirklich trans*. Das habe ihn an der eigenen Transgeschlechtlichkeit zweifeln lassen, weil er diesen Leidensdruck nicht empfunden habe.

Fast alle TN berichten, dass sich durch ihre Transition auch die sexuellen Reaktionen ihres Körpers verändert haben. Nicht nur veränderten sich die Genitalien unter der Hormontherapie, sie würden sich zum Teil auch anders anfühlen und anders

reagieren als vorher. Manche TN mussten ihre Körper neu kennenlernen und mehrfach neu herausfinden, was sich gut anfühlt. Einige formulieren, dass sie ihre Transition auch als Heilung oder heilsam empfinden. Für Lucia ist die Feminisierung, die sie jetzt erfährt, ein Mittel, um verletzenden Erfahrungen der Vergangenheit etwas entgegenzusetzen. »Maskulinität wurde auf eine gewisse Art GEGEN mich verwendet, um mir etwas zuzuschreiben, was nicht funktioniert. Ich möchte aber nicht für immer einfach weiblich sein oder so« (Lucia). Es sei gut möglich, dass ihr Geschlecht in zehn Jahren für sie vollkommen unerheblich sei.

Das jeweilige Coming-out ist oft ein markanter Punkt des Lern- bzw. Entwicklungsprozesses. Lucia beschreibt, sie sei sich durch das Coming-out ihrer selbst mehr bewusst geworden und das habe sie nicht nur glücklich gemacht, sondern ihr auch »einen Raum gegeben«.

In ihren Prozessen haben die TN gelernt, verschiedene Barrieren zu überwinden: allen voran Angst und Zweifel, aber auch Verdrängung, räumliche Isolation (z.B. auf dem Lande) und manchmal auch die Ausbremsung durch die eigene Community. Julia beschreibt, dass sie sich lange in Kreisen bewegt habe, in denen sich zwar viele Menschen als genderqueer verstanden hätten, Transition aber niemals ein Thema gewesen sei. Interessant ist auch, dass eine Mehrheit der TN betont, eine Sache nicht gelernt bzw. entwickelt, sondern schon immer besessen zu haben: das positive Verhältnis zum eigenen Genital.

Trotz eines positiven und empowernten Blicks auf ihr Trans*-Sein, machen die TN verbleibende Herausforderungen, Widersprüche oder Dinge, die sie sich noch aneignen möchten, deutlich. Auch begreifen einige TN ihren Prozess nicht als beendet. Mr. B formuliert in der Feedbackschleife:

»Mein Entwicklungsprozess ist nicht abgeschlossen. Das Thema Zugehörigkeit beschäftigt mich stark. Ich habe derzeit ein großes Bedürfnis mich zusätzlich zu schwulen Räumen auch wieder mehr

in queeren Räumen zu bewegen. Mir fehlen queere und weibliche Gegenüber. Sexuell und sozial. [...] Das kam in dem Interview nicht richtig vor bzw. ich hatte den Schwerpunkt eher auf meiner Sexualität, die ich aktuell meistens mit Männern lebe und es ist mir wichtig das zu ergänzen, da das Bild sonst unvollständig ist« (Mr. B).

Da diese Studie bewusst auf das Gelingende fokussiert, nehmen *Belastungen* weniger Raum ein als in anderen Studien. Nichtsdestotrotz erwähnen die TN eine Vielzahl an psychischen Belastungen, mit denen sie sich im Alltag konfrontiert sehen, wie zum Beispiel Transphobie bzw. Transfeindlichkeit oder -negativität. So berichtet Eva etwa, wie sich im Laufe der Jahre verschiedene Affären in sie verliebt hätten, aber keiner der Männer sich je getraut habe, offen eine Beziehung mit ihr zu führen – aus Angst vor Stigmatisierung. Julia und Mr. B beschreiben Exotisierung. Mr. B habe sich gelegentlich schon »wie im Zoo« gefühlt, wenn ein Gegenüber wegen seiner Vagina unbedingt Sex mit ihm haben wolle, dabei der Rest seines Körpers und seiner Person aber vollständig ausgeblendet werde. Dies komme allerdings nur selten vor. Julia benennt außerdem einen Mangel an Vorbildern zu Trans*-Sexualität und plädiert für mehr Bildungsangebote. Zwei trans*-weibliche TN kritisieren die automatische oder vor-schnelle Zuschreibung von Leid, die gerade oft auf trans* Frauen projiziert werde. Ferner benennen die TN vereinzelt Fremdheitsgefühle, die Erfahrung in der Gesellschaft nicht intelligibel zu sein, Erfahrungen von Sexismus, übergriffige Fragen, aber auch konkrete Geschlechtsdysphorie. So beschreibt eine TN, im Laufe der Jahre eine zunehmende Dysphorie in Bezug auf ihre Genitalien entwickelt zu haben, was früher nicht der Fall gewesen sei. Trotzdem sei eine Genitalangleichung derzeit keine konkrete Erwägung.

